

Völkische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 338 für Urhalt und Thüringer. Jahrgang 209

Zweite Ausgabe

Freitag, 21. Juli 1916

Das Hauptquartier in Berlin. Die deutsche Zeitung erscheint wöchentlich dreimal. — Preis: 10 Pfennig. — Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/63. — Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Verlagsstellen in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Sturivari Nr. 6230. — Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Zwei feindliche U-Boote vernichtet

Neue französische Luftangriffe auf offene deutsche Städte

Deutsche Bergeltungsmahregeln in Aussicht

Großes Hauptquartier, 20. Juli 1916. Amtlich. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwalddorfstadt Rastatt, in der eine Granat mit ihren vier Kindern zerbrach wurde. Nach heutigen ergründeten Nachrichten sind auch die Schwarzwalddörfer Hohen und Mappa angegriffen worden. An beiden Orten entzündeten sich Feuer, die drei Dörfer sind, wie alle fünfzig des Rheines, von unseren Gegnern geliebte Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Operationsgebietes als Hauptziel gesetzt. Zurzeit sind die Luftangriffe auf offene Städte ein Zeichen der Verwilderung der französischen Luftstreitkräfte. Die drei Dörfer sind, wie alle fünfzig des Rheines, von unseren Gegnern geliebte Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslosen kleinen Schwarzwalddörfer zeigt wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche, wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Engländer kommen nicht voran!

Bereitete französische Pläne

Genf, 20. Juli. Der von dem Kommandierenden General Foch (so) sich zum weiteren Aufschwung seines vereits als unmittelbare Voraussetzung anerkannten größeren Unternehmens gänzlich. Es sei die wichtigste Voraussetzung für die Erneuerung des französischen Fortschritts, denn abetmals sei die Ausführung auf einen für den Frontausgleich entscheidenden Höhepunkt angewiesen. Der von den Engländern nunmehr an der Hand der französischen Streitkräfte in Paris sei große Enttäuschung zu verzeichnen.

Am 21. Juli. Lord Saint Davids hat auch seinen letzten Sohn und Erben durch den Tod auf dem Schlachtfelde verloren. Damit stirbt das gesamte englische Adelsgeschlecht wie in viele andere in Folge des Krieges aus.

Der Tunnelbau Calais—Dover gesichert

Kopenhagen, 21. Juli. Die „Berlingske Tidende“ aus Kopenhagen, sei die Durchführung des Plans eines Tunnels zwischen England und Frankreich endgültig gesichert. Auf französischer Seite würde der Tunnel bei Calais aus, auf englischer Seite südlich von Dover. Der Tunnel erhalte eine Länge von 60 Kilometern, davon 39 unter Wasser, und die Form eines Doppeltunnels.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika

London, 20. Juli. (Neuer.) General Smuts berichtet, daß die feindlichen Abteilungen der Wagana-Platz in Ostafrika wurden. Eine britische Abteilung besetzte Manana, das der Feind nach geringem Widerstand unter Hinterlassung zahlreicher Gewehre, eines Teiles der Proviantkolonne und der Schiffskanonen vom Kreuzer „Königsberg“ räumte.

Eine Niederlage der englischen Regierung

Rotterdam, 20. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus London, daß ein Abwehrvertrag im Unterhaus, eine Kommission zur Beratung der Frage der allgemeinen Wahlen einbringen, von Mitgliedern zugegen wurde, nachdem Carion dagegen gesprochen und mit einer Abstimmung gebroch habe. — „Daily News“ enthalten dies für eine große Niederlage der Regierung.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegschauplatz

In der Bukowina und nördlich des Prisplo-Sattel keine Ereignisse von Belang. Bei Jabic und Zatarow hielt auch gestern die Kampfaktivität in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front nördlich des Dnjestr stellenweise Vorpostengefechte. In Polhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich von Zwinnigau nordwestlich führenden Wiederaufbruch. Am Stochobitz südlich von Kasowka überließen österreichisch-ungarische Abteilungen einen vorgeschobenen Abschnitt der Russen.

Italienischer Kriegschauplatz

Die Gefechtsaktivität war im allgemeinen gering. Nur einzelne Abschnitte der Trioler Front und des Rätzer Grenzgebietes fanden zeitweise unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südsüdlicher Kriegschauplatz

An der unteren Poisa Gephäufel. Die Belagerung einer südbalcanischen Insel (Sop) einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalkabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurden von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, 12 Stunden später in der südlichen Adria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden. Inzwischen keine Verluste. Am 19. Juli überlegten drei italienische Seeboote unsere Küsten zu passieren, wurden einige Bomben auf Dertlichkeiten und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon wurde das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingekracht. Die Insassen beider Flugzeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, wurden unverwundet gefangen genommen.

Ulm die „Deutschland“

Ein Anschlag der Alliierten

Genf, 20. Juli. Dem „Berliner Posten“ wird aus Washington gemeldet, daß amerikanische Senatoren dem Senat eine Resolution vorgelegt haben, die die Ablehnung eines Handelsvertrages nach Berlin unterstellt. In deutschfreundlichen Kreisen geht das Gerücht von einem Anschlag der Alliierten, das Dampfschiff „Ulmer“ der Gesellschaft „Ulmer“ zu sinken zu lassen. Der Posten berichtet, daß die amerikanische Regierung verlangt, daß die „Deutschland“ unterlage, die amerikanischen Küstengewässer unter Wasser zu durchqueren.

Baltimore, 20. Juli. (Neuer.) Die „Deutschland“ lag an frühen Morgen noch immer am Pier, obwohl gestern Abend alle Ausfahrten außer Betrieb waren. Ein Augenblick ausfahre. Ein Schiffsdampfer liegt unter Dampf an der Seite des Unterseebootes. Eine Baraffe, die im Hafen verankert, verbotene Baraffen mit Journalisten dazu zu bewegen, sich zu entfernen. Er wurde den Journalisten verboten, daß sie die Seite des Unterseebootes betrachten.

Baltimore, 19. Juli. (Frankfurter) vom Vertreter des B. L. B. Der Kapitän und die Mannschaft des Handelsbootes „Deutschland“ empfangen zahlreiche Beweise der Achtung und freundlicher Reminiscenzen. Der New-Yorker Kapitänlist August Gocherer sandte einen Scheck über 10000 Dollars, die an die Offiziere und Mannschaft des Bootes als Anerkennung für die Selbstenfart verteilt werden sollen.

Schwere Pulverexplosion in Italien

Lugano, 20. Juli. Nach einer Meldung der „Stammb“ explodierte durch das Wachen einer Bombe die Pulverkammer von Bergoglio in Italia (Vercelli). 13 Personen sind getötet, von 24 Schwerverletzten glaubt man kaum einen am Leben zu erhalten.

Politische Wochenschau

Die deutsch-italienische Spannung

„Deutschland“ und Amerika

Ueber die ähneren Zusammenhänge der schon längst bestehenden deutsch-italienischen Spannung ist die Öffentlichkeit nachträglich durch zwei offizielle deutsche Erklärungen unterrichtet worden. Man könnte Zeit und Papier bedauern, die aufwendend werden, um ausführlich nachzuweisen, daß Deutschland keine Schuld daran trägt, sondern daß Italien, unter englisch-französischem Druck, einen Vorwand zu einer Kriegserklärung an Deutschland sucht. Vor allem deswegen, weil eine nachträgliche Richtigstellung, wie sie im Anblich an die Erklärung der italienischen „Agenzia Stefani“ erfolgte, die uns des Rechtsbrundes zieht, ihren Zweck sicherlich nicht erfüllen kann. Wir stimmen dem Berliner „Volksw.“ bei, der darüber schrieb:

Es ist eine alte Erfahrung, die durch zahlreiche Beispiele bestätigt werden kann, daß die Vorfälle in den Beziehungen von Vorfällen in ihren Zweck meistens verfehlen. Das ist besonders dann der Fall, wenn solche Vorfälle von Regierungen ausgehen und durch deren eigene eine weitere Verberierung finden. Die italienische Erklärung wird vornehmlich auch die am Sonntag durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitete Richtigstellung unseres auswärtigen Amtes nicht entgegen, es wird außerordentlich schwer sein, in Italien und im feindlichen Ausland den durch die italienischen Veröffentlichungen herbeigeführten Eindruck auszugleichen, daß wir und nicht Italien in dem vorliegenden noch rein militärischen Kampf die Angreifenden waren. Wiederum werden wir, wie schon bei so vielen anderen Anlässen, als Vertragsbrecher von der gesamten Presse betrachtet werden, wenn wir nicht durch die italienische Regierung sich an die Verhältnisse über die gegenseitige Sicherstellung der Wirtschaft, obwohl sie gerade für die Dauer des Krieges vereinbart worden war, für null und nichtig erklärt hat, sofort öffentlich bekanntgemacht hätte. Doch dies möge geüben ist, halten wir für einen schweren italienischen Fehler.

Das praktisch bei einem Verbrechen der letzten Wunden, die Italien mit Deutschland verbindet, nicht nur die Schuldtragenden sind, sondern Italien selbst, das dem gänzlich hilflos an die Effekten des England-Französischer geschiedet bleibt, ist schon öfters dargelegt worden. Militärisch könnte eine italienische Kriegserklärung an Deutschland aus naheliegenden Gründen an der Lage nichts ändern, politisch hingegen die Dinge in einer uns nur erwünschten Weise zur Klärung bringen.

Einer solchen Klärung wäre auch eine andere Frage allmählich sehr bedürftig. Bis zur Stunde ist von einer Klärung der Regierung in Washington an die deutsche Regierung über ihre Auffassung der „Deutschland“-Angelegenheit amtlich nichts bekannt geworden. Unter dem 10. Juli wurde die Meldung von der Ankunft des ersten deutschen Handels-Unterseebootes in Baltimore verbreitet. Darauf erfolgte die bekannte englisch-französischen Proteste in Washington, denen wohl endliche Meldungen über die Anerkennung des Handelscharakters der „Deutschland“ durch die amerikanische Regierung folgten. Meldungen aber, die nicht amtlich und die außerdem mit merkwürdigen Verlaufsänderungen versehen waren: 3. M. mit der, daß aus der „Deutschland“-Angelegenheit kein Präzedenzfall gemacht werden dürfe. Die Regierung einer amerikanischen Washingtoner Regierung an die deutsche Regierung wurde wohl mit einer Erklärung der Bundesregierung in Zusammenhang gebracht; uns will aber behüben, daß dies Thema nicht in einem hier unpraktischen Moment einsehlich hat und daß sie in unbestimmter lange anläßt. Dabei liegt die rechtliche Seite der Frage klar wie möglich, gerade für die amerikanische Regierung, die sich jeder Veränderung der bisherigen völkerrechtlichen Bestimmungen, die durch die Eigenart des Tauchbootes bedingt waren, hinsichtlich des Tauchbootes in es zu entdecken widersteht und die Anwendung der bisherigen Regeln auf das Tauchboot geordert hat. Was diesen Fall an dem reinen Handelscharakter der „Deutschland“ und ihrer Schweißarbeiten seinen Augenblick ein Zweifel bestehen, und die amerikanische Regierung möchte ohne Verfügen nicht nur für den Sonderfall der „Deutschland“, sondern grundsätzlich für den Tauchboothandel geltend lassen, was sie für den Tauchbootfall geordert und erreicht hat. In dieser Lage ist es natürlich doppelt notwendig, die amtliche Auffassung der Washingtoner

Regierung in der „Deutschland“-Angelegenheit in ge-
naue Beziehungen zu lernen, und wir wollen
daher nur hoffen, daß die bemerkliche Stimmung des Rumän-
vertrags mit Amerika recht bald befristet wird.

Wer hat die Initiative der Kriegsführung?

Berlin, 20. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt
unter diesem Titel:

Über das neutrale Ausland ist bekannt geworden, daß der
Vertreter der „New-York World“, Herr von Wiegand,
seinem Blatte ein Telegramm über die Lage der Mittel-
mächte geschickt hat, in dem ausgesagt wird, daß jetzt am
ehesten die Initiative auf die Seite der Mittelmächte
übergegangen sei. Dieser aus dem
Zusammenhang gerissene Satz ist in einer, den Sinn
des Berichtes des Herrn von Wiegand völlig entstellenden
Weise in der „Entente-Press“ verbreitet und zu
einem jugendlichen der militärischen Überlegenheit
der Entente aufgebauscht worden. Das äußere
Bild der augenblicklichen Lage könnte allerdings beim nicht mili-
tärisch gebildeten Leser vielleicht den Eindruck erwecken, als ob
die Mittelmächte sich jetzt tatsächlich auf allen Kriegsschauplätzen
in der Initiative erweisen würden. Das ist aber
hiermit in Wirklichkeit? Obwohl die Offen-
sive der Mittelmächte in Galizien im Mai 1915,
die zum feierlichen Durchbruch bei Gorlice und Tarnobrzeg
führte, als auch die große Offensive der Deutschen
gegen Verdun im Februar 1916, beide aus der Initiative
der Mittelmächte der Verletzung der Neutralität erwach-
sprungen. Sie waren durch keinerlei Ereignisse auf irgendeiner
der anderen Kriegsschauplätze hervorgerufen worden. Die
Mittelmächte bestimmten den Zeitpunkt, die Art der Aus-
führung und den Ort der Offensiven nach ihrem Willen. Die
Entente ist demgegenüber mit der Verpflichtung der Initiative
auf Seiten unserer Feinde bei der jetzigen Offensiv-
e die Not der schwerbedrängten italienischen Bundesgenossen in
Tizol sowohl, wie der unerschütterlich deutsche Druck auf die
französische Front bei Verdun haben. Die Offensiv-
e der Russen ist erst im August. Der Angriff der
Russen in Galizien, sowie der Engländer und
Franzosen an der Somme setzten nicht gleichzeitig ein,
sondern nacheinander und zu einem verfrühten Zeitpunkt, zu
dem weder die Russen noch die Engländer zum Angriff bereit
waren. Es ist daher ein höchst irreführender Schluss, wenn
unsere Feinde behaupten, den Mittelmächten das Ver-
sprechen des Handelns durch ihre bisherige Offensive vorzuschreiben. Die
Initiative hinsichtlich der Zeit des Beginnes, als auch der Art der
Ausführung weniger ein Ergebnis der freien Initiative unserer
Feinde, als vielmehr ein Resultat der Ereignisse der
Deutschen vor Verdun und der Scherzschlacht von
Ungarn in Tizol.

Nicht die Ententemächte, sondern die Mit-
telmächte sind mithin Herren der strategischen
Lage. In ihrer Hand liegt daher nach wie vor die
Initiative der Kriegsführung.

Die englischen Verluste

Nach allen Nachrichten müssen die Verluste der
Engländer in den ersten Tagen der Offen-
sive außerordentlich groß gewesen sein. Das
bestätigt auch Bericht, die bei dem ersten Soldaten am
16. und 17. März d. v. vorgefunden wurden. Einige Stellen
aus ihnen seien hier wiedergegeben:

„Ich denke, du wirst von unserem zumblühenden
Angriff der deutschen Division am 1. und 2. Juli geblüht haben; es
war eine glänzende Leistung, aber wir haben teuer
dafür zahlen müssen. Ich bin unversehrt durchgekom-
men; aber es ist ein reines Wunder, daß irgendeiner von uns
heute noch am Leben ist. Ich bin in meine eigene Hand
war ich in einer jählichen wahrhaftigen Hölle.
... Wir hätten uns den Gräben um 8,30 am Sonnabend
früh, und wir sind nicht sehr weit gekommen, als unsere Leute
sich die „Regel“ recht und links fielen; was von uns übrig
blieb, nahm die Ordnung. Wir gruben uns ein, aber kaum war
das geschehen, als die Deutschen begannen, uns in einer Woge
zu beschleichen, daß wir uns gegenwärtig alle Verbleibende auszu-
graben hatten. Wir waren ganz erschöpft, als wir endlich gegen
Abend abgelöst wurden. Ich will Ähnliches in meinem
ganzen Leben nicht mehr mitemachen; ich kann
meinen guten Stern danken, daß ich noch am Leben bin.“

„Wir trafen ungefähr zwei Meilen über offenes
Gelände unter einem Hagel von Geschossen vor;
links und rechts fielen die Kameraden zu Tode getroffen, aber
schwer verwundet. Ich kann mich glücklich schätzen, daß ich lebend
durchgekommen bin; ich bin der Ansicht, daß je eher die Sache
verloren ist, desto besser. Ich will keinen anderen
Schlachtfeld mehr betreten.“

„Du wirst in den Zeitungen von der britischen Offen-
sive gelesen haben. Ich werde es bis in meine Lebens-
stunde nicht vergessen. Freitag Nacht marschierten
wir in die Gräben und warteten auf die Zeit, bis das Kom-
mando zum Sturm gegeben wurde. Man lachte und machte
Witze darüber, wie man auf dem Marsch in einer Woge
vorgehen würde; aber so mancher arme Arsch dachte nicht daran,
daß es sein Toß sein würde. Wir kamen bis über den ersten
Graben hinaus, während ihre Geschütze uns die
Hölle gaben. Hier verblieben wir für kurze Zeit, da das
Artilleriefeuer zu schmerzhaft war. Aber bei lauter Pfeifen, das
Dort unter allen Umständen zu nehmen! Ich will dieses
nicht mehr durchmachen; jeder, der anders
spricht, ist ein euzischer Fehler, aber er ist ver-
rückt.“

Die Erfressungen Englands an den Neutralen

Rotterdam, 20. Juli. Die Erfressungen Englands an
den Neutralen, die ihnen nicht zu Willen sind, haben eine
Vermehrung erfahren. Da Schweden den Forderungen
Englands betreffs die Ausfuhr von Butter nicht
nachgeben kann, hat England angeordnet, daß Produkte, die
zur Erzeugung von Margarine in Schweden gebraucht
werden, nicht mehr dorthin ausgeführt werden
dürfen. Die schwedischen Margarine-
fabriken stehen daher vor der Gefahr, in kürzester Zeit
ihren Betrieb einstellen zu müssen. Dieser Fabrikten
sollen bereits ihre Arbeiter verlassen haben. Auch der
wirtschaftliche Druck auf die Niederlande
hat eine neue Verstärkung dadurch erfahren, daß Eng-
land gewisse Forderungen nach Ausfuhr der holländischen
Landwirtschaftlichen Produktions-
güter an Englands und seiner Verbündeten
erhoben hat.

Gegen ein Adholsystem

London, 20. Juli. Die „Westminster Gazette“ wendet
sich in einem Leitartikel über die Konsumtion unter den
Borke Barrors, die die Pariser Wirtschaftskonferenz-
beschlüsse auf England anzuwenden soll, im voraus gegen die
Vorläufige, die zu einem ausgebreiteten Adholsystem
führen könnten. Es erwartet, daß sich die Konsumtion

streng darauf beschränken wird, die wichtigsten Industrie-
zweige festzustellen, die geschützt oder unterstellt werden
müssen.

Wieder ein englischer Postraub

Gang, 20. Juli. Der Dampfer „Mindjani“, der aus
Niederländisch-Indien in Rotterdam ankam, mußte seine
Post in England zurücklassen.

Rupland verleiht auf neue die schwedischen Hoheitsrechte

Ein Torpedo gegen den deutschen Dampfer „Elbe“
Stockholm, 20. Juli. (Schwedische Telegrammagentur.)
Wie ein hiesiges Blatt mittelt, hat ein russisches Unter-
seeboot am 1. Juli nachmittags gegen den deutschen
Dampfer „Elbe“ im Baltischen Meerbusen südlich von
Natan in schwedischen Territorialgewässern ein
Torpedobombardement abgefeuert.

Rosenhagen, 20. Juli. „Stockholms Dagblad“ veröffent-
licht unter dem Titel: „Die Lage wird erstarrt“, einen irrefüh-
ren Artikel gegen die letzte russische Neutralitätsver-
einbarung Schwedens. Das Blatt schreibt, niemand könne die
Erzeugung misshandeln, von der jetzt alle Schweden erfüllt sein.
Rupland müsse nicht allein Entschuldigungen und Ge-
währungsstellen, sondern auch der Marine bestimmte
Verpflichtungen erteilen, die Neutralität Schwedens
verletzten. Außerdem schlägt das Blatt nun erzwungen,
oder fähig angewandte Repressalienpolitik vor und
meint, Schweden solle scharfer über seine Neutralität wachen. Das
Blatt sagt weiter, die Lage würde ganz einfach unerschütter-
lich, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln seiner
Neutralität Achtung verschaffe. Den Russen müsse
eingesagt werden, daß Schweden nicht Frieden-
lieb sei.

Die russischen Kriegserichte

Petersburg, 20. Juli. Amtlicher Bericht vom 19. Juli
nachmittags. Die Fronten: Ostern Russen warfen die feind-
liche Flugzeuge 18 Bomben auf Rown. In den Rigaer
Stellungen dauert der Artilleriekampf an. Am 17. Juli
wurde ein Infanterie im guten Zusammenwirken mit
den Minenposten des Zertrümmer Altshof in einen nächtlichen
Leberlauf auf die Deutschen, der unter ihnen eine große Anzahl
verwundete. Südlich der Duna bis zu den Ringen Gumpen
wurde die Artillerie mit den Feinden fortgesetzt. Am 18. Juli
entwickelte sich heftigste Artilleriekämpfe. Südlich des
Sumpfes bei Dabar (5,5 Kilometer nördlich Stocholms) wurde
ein feindlicher Artillerieversuch durch unser Feuer vereitelt.

Galizien: Nach eingegangenen Meldungen ist der Wasser-
stand am Regel des Daniebr infolge Regen den 19. und 20.
Juli gestiegen. Der Fluß hat alle Ufer und Föhren der
Dorferreiter ausgefüllt.

Winter Hügel: Am Rume zwischen Gerny und Bi-
aly-Garemicke kühlte sich Kuhn machte unsere Infan-
terie auf dem Gebirge einige Fortschritte.

Kaufmannsfront: Der rechte Hügel der Karlova-
schanne gelang bei Jopisitz, südlich Trepawitz, sowie bei
Wilibert und südlich davon schloß sich Gelände. Die
feindlichen Nachhuten wurden überall getrieben. In den letzten
Tagen brachten unsere Kolonnen 20 türkische Offiziere und
mehr als 1200 Soldaten, sowie ein schweres Geschütz und fünf
Maschinengewehre ein.

Eine südhine Wikingsfahrt

Berlin, 20. Juli. Über eine südhine Wikin-
gahrt, die freilich einen tragischen Schluß fand, ver-
öffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Bericht:
Kapitänleutnant v. Woeller bestiegte bei Ausbruch des
Krieges das Kanonenboot „Tingstall“, das im Norden
von Skandinavien außer Dienst gestellt wurde. v. Woeller
begab sich nach Java. Hier wurde er von der nieder-
ländischen Regierung interniert und ihm
Soerabaya als Aufenthaltsort angewiesen. Mit Hilfe
der dort ansässiger Deutscher gelang es ihm, einen sehr alten
Segelbohrer, der den holländischen „Meddigen“ er-
hielt, auszurüsten. Fünf deutsche Reservisten:
Gründler, v. Armin, Deife, Schwarting und
Wann, die der Krieg in Java überbracht hatte, waren
sogar bereit, mit v. Woeller den Versuch zu wagen, auf
diesem Schiffe die Heimfahrt zu erreichen. Trotz
größter Schwierigkeiten gelang es dem Besatzung am
11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und kurz
nach Arabien zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schiff
in einen der gefährlichsten Mauritiusskanale und
erlitt schwere Schavarie. Nach Stätiger Fahrt ge-
lang es ihm, am 2. März d. J. an der arabischen Süd-
küste bei Labakh, südlich von Aden, zu landen.
Hier fand der Segelbohrer den Türen die freund-
liche Aufnahme. Am 18. März wurde die Weiterreise zu
Land auf Mullieren angetreten und in tätigen Marsch
durch die Gebirge die Hauptstadt von Yemen,
Sana, erreicht. Von hier aus wurde die Reise zu Waier
fortgesetzt. Wegen der englischen Blockade entschloß man
sich, schon südlich von Sana, einem Seitenarm am roten
Meer, an Land zu gehen. Sana wurde nach dreitägigem
Marsch am 28. April erreicht. Von dort ging der Marsch
nach Nedda, einem Höhenort von Woffa, das am
16. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur des
türkischen Armeekorps die Deutschen auf die ihrem weite-
ren Vormarsch drohenden Gefahren aufmerksam. Mein
v. Woeller und seine Leute bestanden auf Fortsetzung ihrer
Reise, die schließlich von dem türkischen Oberkommandieren
gestattet wurde. — Dann ist die das Letzte, was man
von den sechs Deutschen vernehmen, das Telegramm
des türkischen Armeekorps vom 3. Juni: Wir
haben zu unserem Bedauern erfahren, daß Kapitänleutnant
v. Woeller und seine Begleiter neun Stunden
nach Nedda von Arabern ermordet worden
sind.

Bundesratsbeschlüsse

Berlin, 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundes-
rates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekom-
mungsordnung über die Wahlen zu Gewerbegerichten und
Raumausgerichten, der Entwurf einer Bekom-
mungsordnung über die Verwendung von Süßholz bei der
Bierherstellung, eine Verordnung der Bekommandung
über das Verbot der Verwendung von Phosphorsäure und
titanischen Oelen und Fetten zu technischen Zwecken
vom 6. Januar 1916, sowie der Entwurf einer Bekom-
mungsordnung über den Verkehr mit Speiseeis.

Einseitige Auslegung des Burgfriedens

In bayrischen Blättern veröffentlicht der bayrische
Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des bayrischen Bauern-
bundes, Dr. Heim, Bericht des Kriegsernährungsamtes,
eine Reihe von Artikeln, in denen scharfe Angriffe auf die
für die Regelung der Lebensmittelversorgung verantwort-
lichen Stellen in Berlin gerichtet werden. Man wird die
Art und Weise, in der Dr. Heim den Seiten gegen den
Norden während der gegenwärtigen schwierigen Kriegszeit
ausspielt, die uns mehr denn je die bittere Notwendigkeit
eines strengen Zusammenrückens aller deutschen Volks-
stämme und -Kreise zu lehren scheint, kaum zu billigen
vermögen. Man wird auch abwarten müssen, ob die schwer-
wiegenden Vorwürfe, die Dr. Heim nach Berlin schießt,
gerechtfertigt sind oder nicht, und bis zur erfolgten Auf-
klärung mit seinem Urteile darüber warten müssen.
Inzwischen kann man nicht bezweifeln, daß die Ausführungen
des bayrischen Bauernbundesführers in mancher Hinsicht
nicht unbegründet sind und besonders darin einen be-
rechtigten Kern enthalten, daß tatsächlich die Lebensmittel-
verorgung in Bayern einseitig und praktisch mit
einem Worte besser gesagt ist als in Preußen und den
anderen von den Berliner Zentralinstanzen mehr oder
weniger beeinflussten deutschen Bundesstaaten.

Viele Vorwürfe erregen Angriffe Dr. Heims werden
schwerförmig überflüssig überflüssig. Ein besonders freudiges
Echo finden sie aber eben so natürlich in der sozialdemokrati-
schen Presse! Das ist Wasser auf die Mühlen unserer
„Noten“ und kommt ihnen in einem Augenblicke gerade ge-
legen, in dem ihre unerwünschten inneren Parteingelegen-
heiten die Öffentlichkeit mehr beschäftigen als ihnen an-
genehm ist. Sie benutzen daher mit Freue die Gelegen-
heit, um ihren eigenen Parteipolit wieder ins Feuer zu
werfen, der zuerst etwas abfällig geäußert war, um ihnen
auseinandergeratenen Bataillonen ein gemeinsames
Marsch- und Kriegsziel zu weisen, das sich noch stets als
zutreffend genau erweisen hat, die zerstreuten Notizen wieder
zu einigen, die wieder der gemeinsamen Kampffront zu-
schießen.

So schreibt die „Tribüne“ in Erfurt in Nr. 167, und
mit ihr die anderen sozialdemokratischen Blätter, die aus
der gleichen Quelle in Berlin geistlich gepelzt werden, „die
ganz Mißere (in Deutschland!) Die Red.“ wird nicht mit
Unrecht auf die preussischen geschichtlichen und genommene
Vorrede des Adels und der Junker geschoben. Zu den
Vorredatoren der Geburt sind mit der Zeit auch noch solche
des Verfalls gekommen. Jetzt sogar noch auf einem Gebiete,
wo man es nicht für möglich halten sollte, werden die Unter-
schiede — nämlich auf dem Gebiete der Volksernährung und
der Lebensmittelversorgung — recht scharf wieder hervor-
gehoben und an einer anderen Stelle des Artikels die „Tribüne“,
„Nord und Süd“ überschrieben, heißt es: „Lafette ist, daß
die Lebensmittelversorgung nicht nur in Bayern, sondern
in ganz Süddeutschland weit besser geregelt ist, als in
Preußen, wo die Entscheidungen immer noch vom Groß-
grundbesitz ganz wesentlich beeinflusst werden.“

Es ist hier bezeichnend für die Kräfte, die der deutschen
Sozialdemokratie die Stützpfähle halten, daß deren Presse
an anderer Stelle erfolgte Hinweis Dr. Heims mit
unbedingtem Stillschweigen übergeht, daß die internatio-
nalen Beziehungen der Sozialfinanz zum Westen und Be-
sonders zu England in Bayern bei weitem nicht den Ent-
scheidungen und Beschlüssen der Sozialdemokratie im
deutschen Norden! Man kann dieses Schwärzen verstehen,
denn sonst hätte doch auch dem befreiungstüchtigsten Sozial-
demokraten die Mobilisierung der befreiungstüchtigsten
Sozialdemokratischen Presse auffallen müssen, die den preussischen
Großgrundbesitz, die Junker, für die Wängel der Lebens-
mittelversorgung in Preußen verantwortlich machen will,
von den Einflüssen des Großgrundbesitzes in der Sozialfinanz
überhaupt schweigt!

Man weiß aber heute jeder Zeitungsjahres, auch der
sozialistische, ganz genau, daß in den verschiedenen Kriegs-
gesellschaften nicht die Großgrundbesitzer und Junker sitzen,
sondern ganz andere Leute, und daß jene daher auch nicht
für die Entscheidungen in der Lebensmittelversorgung ver-
antwortlich gemacht werden können. Das wiederum gerade
von den Vertretern des Groß- und Kleingrundbesitzes,
mit einem Worte, der Landwirtschaft, in antiken Ein-
gaben, sowohl wie in zahlreichen sonstigen Äußerungen in
der Öffentlichkeit selbst darüber Bescheidene geführt
worden ist, daß ihre Vertreter weder in die von der Regie-
rung bestellten Gesellschaften für die Lebensmittelver-
orgung berufen, noch sonst zur Beratung dieser Fragen
hinzugezogen worden sind. Das ist vielmehr Nichts als
eine, die für die Mängel und Schäden der Lebensmittel-
versorgung die Verantwortung zu tragen haben.

Darin ist je jetzt in jüngster Zeit Wandel geschaffen
worden, aber auch jetzt nur zum kleinen Teil. Denn noch
immer fehlen in einem großen Teile der Kriegsgesellschaften
die Vertreter der Landwirtschaft vollständig. Der sozial-
demokratischen Presse ist es genug nicht unbekannt, denn
die Zeitungen haben sehr ausführlich darüber berichtet, daß
s. B. die „Zentralerwerbungsvereinsgesellschaft“ aus einer ur-
sprünglich bayrischen Gründung hervorgegangen ist, die
damit mit ihrem gesamten Personal von Bamberg nach
Berlin verlegt wurde und antiken Charakter bekam. Es
muß ihr bekannt sein, daß in dieser Gesellschaft, wie auch
in verschiedenen anderen, noch heute die Vertreter des
Großgrundbesitzes und der Sozialfinanz eine Ausschlag gebende
Rolle spielen und für alle die Mißstände verantwortlich sind,
über die in der Öffentlichkeit so lebhaft geklagt wird. Diese
Widerstände sind es, die jetzt vom Kriegsernährungsamte,
in dem endlich auch Vertreter der Landwirtschaft sitzen, über-
nommen werden müssen, und diese Leute sind es, die diesen

